

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1848.

Wesst und Dfen, Montag, 24. Januar.

4.

Geschichte eines Stiefels.

Nach dem Französischen des Méry.



Im vergangenen Jahr wurde Sir Edmond G* von der Royal Society in London nach der Gasse von Elephantine gesandt, um dort das Nest eines seltenen Vogels aufzufuchen. Er fuhr den Nil hinauf, an den braunen Felsen von Philä vorüber. Während er im Vorbeifahren die seltsamen Formen besorgnetzte, welche der Granit an diesem Ufer annimmt, entdeckte und zeichnete er einen kleinen Felsen, dem die Natur viel Ähnlichkeit mit einem russischen Stiefel gegeben. Sir Edmond suchte eine Zeitlang in der Gegend herum, um den zweiten Stiefel zu finden — aber die Natur hatte sich begnügt, nur einen hinzumeißeln; die Natur ist kein Schuster, der immer ein ganzes Paar machen muß. Alle englischen Blätter sprachen aber von diesem Stiefel, u. die „Illustrirten“ brachten Abbildungen davon. Dies veranlaßte einen andern gelehrten Engländer, Sir Josua Daringle, diese Naturmerkwürdigkeit auch aufzufuchen. Er ging nach Kairo, reiste dann nach Merroe, setzte seine Promenade nach Philä fort, wo er an's Land stieg, um den russischen Granitstiefel des Sir Edmond aus der Nähe zu betrachten. Denken Sie sich das Erstaunen des gelehrten Reisenden! Aus der Nähe besehen, hatte dieser Stiefel nicht das Mindeste gemein mit den kapriziösen Formen, welche die Natur hier und da gemeißelt hatte. Es war ein leibhaftiger Stiefel, wohlgenäht, und schien den hineingehörigen menschlichen Fuß zu erwarten.

Dieser einsame Stiefel inmitten der Wüste war ein schrecklicher Anblick; seit Robinson die Fußstapfen im Sande seiner Insel entdeckte, hatte kein Reisender einen unheimlicheren. Erschrakt hob Herr Daringle den Stiefel auf und las auf dem inneren Leder die in die Runde gestempelten Worte: „M a b b, Schuhmacher, Passage des Panorames in Paris.“ Herr Daringle, ein sehr ernster Mann, besann sich lange, ehe er über die Zeichnung seines Kollegen Edmond zu lachen beschloß. Endlich versuchte er ein leichtes Lächeln. Da gewahrte er den Kopf eines in der Sonne schlummern den Krokodills. Das Lächeln erstarb auf dem ehernen Gesichte des Gelehrten. Jetzt erräth er Alles! Ein Kollege ist im Interesse der Wissenschaft hier vorüber gewandelt, ein Krokodill hat ihn verschlungen, der Stiefel allein hat das Unglück überlebt.

Jetzt aber stellte der folgerichtig denkende Gelehrte die Frage: Warum hat der verschlungene Gelehrte nur einen einzigen Stiefel hinterlassen? Kein Problem ist für das ernste Nachdenken eines Mitgliedes der Royal Society zu dunkel. „Ich begreife!“ rief Herr Daringle und schlug sich vor die Stirn. „Nachdem das Krokodill

den reisenden Gelehrten verschlungen, hat es seinen Anzug als Nachtisch verpestet. Es ist so die Art dieses Ungeheuers; noch nie hat es einen Reisenden, der so unglücklich war, zwischen seine Kinnbacken zu fallen, erst ausgeleidet. Sein Heißhunger weidet sich an Tuch von Elbeuf und an Werkal wie an Fleisch. Es scheint indessen,“ fuhr Daringle in seinem geistigen Selbstgespräche fort, „das Krokodill einen Widerwillen gegen Stiefel zu haben und es hat, nachdem es den einen in der Zerstreung verschluckt, den andern liegen lassen, wie ein Feinschmecker ein unbekanntes Gericht, dessen Aussehen ihn täuschte.“

Diese Eigenthümlichkeit des Krokodills schrieb er in sein Taschenbuch, um sie Seavers, dem Nebenbuhler Buffon's, für seine Naturgeschichte mitzutheilen. Jetzt trat die Menschlichkeit in ihr Recht; er bezahlte großmüthig vier Fellah's und ließ ein kleines Trauerdenkmal an der Stelle des Ufers errichten, wo ein Gelehrter — weniger einen Stiefel — verschlungen worden war. Darauf setzte er die rührende Inschrift: „Den Manen eines Reisenden, der vor Philä der Wissenschaft zum Opfer fiel.“ Manen gibt es immer u. überall, dies Geschlecht stirbt nie aus, und kommt unter jedem Klima fort. Herr Daringle ließ einige Thränen auf das Denkmal fallen, dann zeichnete er es ab und schickte das Blatt mit der indischen Post an das „New London.“ „Jetzt,“ sagte er zu sich, „bleibt mir noch eine heilige Pflicht übrig, die Familie des armen umgekommenen Reisenden aufzufuchen.“ Vorsichtig packte er den Stiefel als Wahrzeichen zur Erkennung ein.

Das Monument im Holzschnitte machte in London viel Aufsehen. Ein beliebter Maler, Mr. Lewring, sandte zur vorjährigen Ausstellung in Charing Cross ein Gemälde, auf welchem man den Gelehrten neben seinen trostlosen Stiefeln verschlungen werden sieht. Die Landschaft ist sehr schön. Durch die Zeichnung, das Gemälde u. einen im Reiseklub vorgelesenen biographischen Abriß kam das Opfer der Wissenschaft im Westend in die Mode. Nur der Name des Reisenden fehlte noch; aber was thut das? Ein Mitglied des Unterhauses, in der festen Ueberzeugung, jeder Reisende, todt oder lebendig, müsse nothwendigerweise ein Engländer sein, stellte den Antrag, der Wittve des verunglückten Naturforschers eine Pension von 333 Pfund 6 Schilling 8 Pence auszuwerfen. Diese Anerkennung der Wissenschaft wurde einstimmig angenommen. Zwanzig Wittwen meldeten sich, deren jeder ein Gemahl bei Philä von einem Krokodill gefressen worden war.

So standen die Sachen, als Sir Josua Daringle ankam und die hübscheste von den zwanzig Wittwen mit dem ganzen Schutze seines berühmten Namens bedekte. Diese Wittve erhielt die Pension u. Herr Daringle heirathete sie als Entschädigung für die Reisekosten. Heutzutage spekulirt Jedermann.

Vor einigen Monaten wandelten Herr und Mad. Daringle (sie hatte wie alle Engländer, wenn sie in

die vernünftigen Jahre kommen, London verlassen) wandelten sie, sage ich, durch die Passage des Panorames in Paris. Der Gemahl las auf einem Schilde: „Mabb, Schuhmacher.“ Er holte eilig den Stiefel vom Hause, zeigte ihn dem Schuhmacher u. fragte: „Können Sie mir über den Mann, der diesen Stiefel bei Ihnen kaufte, keine Auskunft geben?“ Mabb schüttelte den Kopf; indes nahm er den Stiefel, schabte den getrockneten Nilschlamm von der Sohle und las die eigenhändig mit kleiner deutscher Schrift geschriebene Adresse: „M. Savinien Aubertin, Straße Montmartre, Nr. 18.“ Als spekulirender Engländer hatte Herr Daringle die Pension geheiratet, als Ehrenmann kam er auf seinen ersten großmüthigen Vorsatz zurück. Mit feierlichem Schritte ging er in das bezeichnete Haus des Verstorbenen und fragte den Portier nach M. Aubertin. — „Welcher Aubertin?“ antwortete der Mann. „Es sind zehn Aubertin's in der Familie.“ — „Alle wohnen hier?“ — „Alle, mit Ausnahme...“ — „Ah, ich verstehe,“ rief Herr Daringle mit einer Krokodillthräne, „mit Ausnahme des unglücklichen Savinien.“ — „Wie, Herr Savinien ist unglücklich?“ — „Jetzt nicht; er lebt jetzt in einem glücklicheren Dasein.“ — „Freilich; vorige Woche hat er ja geheiratet.“ — „Geheiratet?“ — „Das wundert Sie? Man muß sich einmal zur Ruhe setzen. Voriges Jahr bereiste er ganz Egypten, um eine Zukerraffinerie zu gründen. Es gelang nicht und da ist er denn zurückgekehrt, hat geheiratet u. sich hier etablirt.“ — „Seine Frau ist also keine Wittve?“ rief Daringle verzweifelt. — „Dort ist Herr Savinien selbst — der junge Mann, der über den Hof kommt. Machen Sie Ihr Geschäft mit ihm selbst ab.“ — Daringle eilte dem bezeichneten jungen Manne entgegen. „Auf ein Wort, mein Herr. Kennen Sie diesen Gegenstand?“

Er enthüllte achtsam den Stiefel. Der junge Mann stieß ein schallendes Gelächter aus und nahm Herrn Daringle bei der Hand. „O mein Herr, ich danke Ihnen; diesen Stiefel glaubte ich nicht wieder zu sehen. Ich ließ ihn bei Philä stehen, wie Alexander der Große am Indus zehn Fuß hohe Grabhügel errichtete, um die Forscher der Nachwelt in Erstaunen zu setzen. Ich bin kein Alexander, um Hügel aufzuwerfen; als einfacher Reisender stellte ich einen Stiefel auf; wollen Sie den Gefährten in meiner kleinen Sammlung sehen?“ Daringle ging mit u. sah in der That den andern Stiefel unter einer Glasglocke; er glich dem seinen, wie ein Tropfen Wasser dem andern.

Es ist unnütz, das Erstaunen Daringle's zu schildern. Der arme Gelehrte! Seine Frau ist die Wittwe eines Lebenden und doch heiratete er sie nur, weil dieser Mann todt war! — Alle Abende sieht man ihn über den Boulevard schreiten; man sieht es seiner kummervollen Miene an, daß er über die Lösung seines häuslichen Räthsels nachsinnt und sie nicht finden kann. Uebrigens hat er sich in Paris nieder gelassen und lebt achtbar von der Pension, welche die englische Regierung seiner Frau, als der unbestreit,

baren Wittve eines in Egypten verschlungenen Gelehrten, zählt.

Wiener - Briefe.

Bringt der Winter auch mehrere ganz eigenthümliche Lustbarkeiten mit sich, so ist er doch ein so garstiger Geselle, daß wir ihn gerne um jeden Preis ganz los werden möchten. Das frühe Nachtwerden begünstigt das Handwerk der Diebe, welche diese Gelegenheit auch wacker benützen, die Kälte stellt alle Bauten ein und beraubt viele Menschen des Verdienstes. Es geschieht daher nicht selten, daß die untere Volksklasse die Straße zum Nachtlager ausersuchen muß, weil sie ohne Geld keinen anderen Zufluchtsort finden kann. Die Eröffnung öffentlicher Wärmestuben, wie es in der Nebelstadt der Fall ist, würde diesem Jammer und Elende abhelfen u. eine große Wohlthat für ähnliche Geschöpfe sein. Die Numfordersuppen = Gesellschaften würden ihren edlen, humanen Gesinnungen erst dann den Stempel der Vollendung aufdrücken, wenn sie dem Proletarier nicht bloß mit Suppe versorgen, sondern ihm einen Ort anweisen möchten, wo er seine erstarreten Glieder erwärmen und nöthigenfalls ausruhen könnte. Diese Jahreszeit wirkt aber auch auf andere Sachen sehr nachtheilig. So ist zum Beispiel des Wiener's Stolz u. Freude, die erste einzige Droschke dem Froste dergestalt zum Opfer geworden, daß man Rosß und Wagen nimmer sieht. Die Fiaker wollen aus diesem Anlasse ein Fest feiern veranstalten!! — Der Fasching hat nun fast überall schon Eingang gefunden. Die schönsten Bälle werden in diesem Jahre jene der Claven, Mediziner, Bürgeroffiziere und Juristen sein. Die Juristen, welche in früheren Jahren nur den Rechtsbesessenen auf ihren Ball den Zutritt gestatteten, sind von dieser Vorschrift etwas abgegangen, indem sie den Doktoren der Medizin den Eintritt gewährten. Jedem Ausschuss wurde auch das Recht zugestanden, einen mittellosen Hörer der Rechte gratis mitnehmen zu dürfen. — In Daum's Gylsum geht es sehr lebendig zu. Der neue Faschingzug, welcher aus mehreren, das Wienerleben charakterisirenden Abtheilungen besteht, reizt die Menge, wegen der drolligen Gestalten, burlesken Masken und komischen Aneinanderreihung, zu endlosem Gelächter hin. — Dieser Karneval führt aber auch ein gräßliches Schauspiel auf. Im Laufe d. M. werden noch die beiden Verbrecher, welche den Major W. erschlugen u. beraubten, mit dem Strange zum Tode befördert. Der Bediente des Erschlagenen ist zur Gefängnißstrafe für mehrere Jahre verurtheilt worden, da er bei der Vollziehung des Mordes nicht anwesend war. — So ungeschickt das neue Format der Wiener Zeitung ist, eben so gut hat sich ihr Feuilletton gestaltet. Selbst der politische Theil des Blattes hat, so viel es die Verhältnisse erlauben, an Umfang und Gehalt gewonnen. — Die deutsch-italienische Zeitschrift: „Il Poligrafo austriaco“ fängt Lebenszeichen zu geben an; sie verspricht so gar in Wälde zu erscheinen. So non è vero, è ben trovato!! — Im theatralischen Leben gibt es nicht viel Neues. Wären Polorny's Theater nicht, so hätten wir in diesem Jahre noch wenig Novitäten gesehen. Man muß gestehen, daß im Theater an der Wien gegenwärtig das regste Leben herrscht. Die Oper wechselt fleißig mit dem Schauspieler und bringt auf diese Weise eine Manigfaltigkeit im Repertoire hervor. „Die Banditen“, eine launige, witzige Mache von Benedix, wurden recht gut dargestellt und sprachen sehr an. Uehestens geht Rossini's „Dihello“ mit Mad. Luzer und Herrn Steiner aus Gray*) in die Scene. — In der Josephstadt produzierte sich ein Hr. Stegl als Bauchredner und Sänger. Den dritten

Tag war Hr. Stegl von der Affiche verschwunden u. das war seine beste Leistung! — Der Sänger Wiedemann, aus Breslau, soll den heroischen Entschluß gefaßt haben, dieses Theater zu pachten. Welch ein Los wird dann den „Zauberschleier“ und „die Koboldenschenke“ treffen! Hoffentlich wird sie die neue Direktion in den wolverdienten Ruhestand versetzen!! — Im Carltheater ist noch immer großer Mangel an Publikum und an neuen, nur halbwegs guten Stücken. In diesem zugreichen Schauspielhause befindet sich eine Ausleiheanstalt und obwol Hr. Carl sich viele Mühe gab, dieselbe mit allen nur erdenklichen Gegenständen zu versehen, so ist es doch sehr fatal, daß gerade auf die Beschaffung von langen und kurzen S r a p p a r a t e n ganz vergessen wurde, da man ohne diese Instrumente das Theater nicht mit Erfolg besuchen kann. Wir ersuchen daher die Direktion im Interesse jenes Publikums, welches so kühn ist, im Theater auch etwas hören zu wollen, um die baldige Anschaffung solcher Artikel!!!

E. Robert.

Theater- und Musikzeitung.

Wien, 20. Januar. Im Hofopertheater haben die Proben von „Rabucco“ bereits begonnen u. schon die nächste Woche soll diese Oper in die Scene gehen! Möglich ist's schon, aber wahrscheinlich nicht. — Die nächste Novität im Hofburgtheater ist das an der Wien schon oft gegebene Schauspiel: „Eine Familie.“ Das Hofburgtheater hat sich wahrscheinlich die Berliner Hofbühne, deren Repertoire fast ausschließlich die Birch-Pfeiffer beherrscht, zum Vorbilde gewählt! Im Interesse der Kasse mag dieses allerdings gerecht sein, ob aber auch im Interesse der Kunst, ist die Frage! — Im Carl-Theater ist am 17. wieder ein Lustspiel durchgefallen. An jedem Sonn- und Feiertage läßt Carl sein Theater festlich beleuchten, aber dadurch werden weder die Stücke besser, noch das Entree billiger. — Gestern fand im Theater an der Wien eine Reprise der früher so geringgeschenen Oper: „der Waffenschmied“ statt, die auch dieses Mal sehr lebhaften Beifall erhielt. Die H. Staudigl, Becker und Nabl waren im Besitze ihrer früheren Rollen und führten dieselben zu allgemeiner Zufriedenheit durch, besonders effektuirte Hr. Staudigl in dem Liebe im letzten Akte. — Unangenehm muß es aber jeden Theaterfreund betreffen, wenn ein Künstler wie Staudigl sich herbei läßt, Wize zu reizen, die man nur von Lokalkomikern zu hören gewohnt ist. — Dem. Hellwig, welche zum ersten Male die Maria sang, war liebenswürdig wie immer kostumirt und sang und spielte mit vieler Anmuth. — Herr von Westen, früher eines der beliebtesten Mitglieder dieser Bühne, trat nach langer Abwesenheit heute als Georg wieder zum ersten Male auf, wurde freundlich empfangen und führte seine so wenig hervortretende Rolle, sowol im Spiele wie im Gesange, sehr gelungen durch. Herr von Westen ist ein bedeutender Gewinn für die Spieloper u. wir gratuliren der Direktion zu dessen Engagement. — Das Konzert des jungen Komponisten und Klavierspielers Ehrlich, war zahlreich besucht. Hr. Ehrlich spielte auf einem herrlichen Flügel Bösendorfer's und wir überzeugten uns auf's Neue, daß die Instrumente Bösendorfer's keine Rivalität zu fürchten haben u. jede Probe kühn bestehen können.

* Der Erfolg der neuen Luber'schen Oper „Haydée“ nimmt bei jeder neuen Vorstellung in der Opera comique zu Paris zu: es ist die Modeoper der Saison.

Mignon - Zeitung.

Bucharest. Galliani's Messenger berichtet aus Bucharest über eine wahrhaft empörende Mißhandlung, die sich der Hospodar der Wallachei gegen

eine junge Dame aus Hannover, welche die Erziehung seiner Kinder leitete, hat zu Schulden kommen lassen. Die Erzieherin (sie ist 25 Jahre alt) hatte sich über das Benehmen einer Amme im Dienst der Fürstin zu beklagen, fand aber so wenig Schutz, daß sie von dieser vielmehr für eine Lügnerin erklärt wurde. Die begreifliche Bestürzung über solche Behandlung sah die Fürstin als ein Geständniß der Schuld an. „Sie zittern“, rief sie, „also sind Sie schuldig!“ — Die Erzieherin antwortete: „Ich zittere nur vor Gott.“ Diese Antwort scheint die Frau Hospodarin völlig außer sich gebracht zu haben; sie ward so wüthend, daß sie der jungen Dame mit Schlägen drohte, als der Hospodar selbst in's Zimmer trat. Er ließ sich von seiner Frau den Vorfall berichten, hörte die Erzieherin gar nicht an und ließ ohne Weiteres das unglückliche junge Mädchen durch einen Adjutanten in ein naheß Zimmer schleppen, wo der von der Fürstin angebotene Strafakt von einem Bedienten an ihr auf die brutalste Weise vollzogen ward. Sie erhielt zwanzig Peitschenhiebe! Halb besinnungslos ward das Opfer dieser Niederträchtigkeit nach einem Hotel gebracht. Von dort führte man sie zu dem katholischen Erzbischof, ihrem einzigen Bekannten in Bucharest; dieser empfahl ihr, sich an die Konsularbehörden zu wenden. Sie begab sich zum englischen Generalkonsul, Herrn Colquhoun, der indessen nicht mehr die hannoverschen Interessen vertritt; doch empfahl er die Sache der jungen Dame auf das angelegentlichste dem gegenwärtig die hannoverschen Konsulargeschäfte führenden österreichischen Konsul, der es wenigstens dahin brachte, daß der Hospodar sich zu einer Entschädigung von 400 Dukaten bereit erklärte und sein Bedauern über die „Ungeschicklichkeit“ seines Adjutanten aussprach, seinen Befehl buchstäblich auszuführen. — Die junge Dame wollte Bucharest in der Mitte des Decembers verlassen. Der Vorfall hatte dort bei Einheimischen wie bei Fremden den tiefsten Unwillen erregt.

Paris. Die neue englisch-französische Post-Verbindung, von der man sich Wunderdinge versprach, entspricht den gehegten Erwartungen durchaus nicht. Statt in zwölf Stunden treffen die Londoner Nachrichten in 36, oft 48 Stunden in Paris ein, und wahrscheinlich wird dies in dieser Jahreszeit, wo die Ueberfahrt der Postschiffe so oft verzögert, nicht selten ganz verhindert wird, wohl immer so sein, und die Beschleunigung sich nur im Sommer geltend machen. — Der „National“ brachte vor einigen Tagen eine Anklage, wonach ein hoher Beamter des Kassationshofes sich gegen eine Anzahl Aktien anheischig gemacht hätte, einer industriellen Gesellschaft einen Verwaltungsrath aus lauter angesehenen Personen zusammen zu bringen. Es ist dies kein Anderer als Hr. Hervé, Rath am Kassationshofe und Deputirter von Bordeaux, der sich aus dem Fenster seiner Wohnung im dritten Stokke auf die Straße gestürzt hat. — Dagegen sagt ein anderes Blatt: Hr. Hervé lebt noch. Ein Abend-Journal bringt einen vom 12. datirten Brief von ihm, worin er lebhaft gegen die Behauptung der Journale protestirt, als sei er der in dem Briefe des Herrn Royer-Collard bezeichnete Beamte des Kassationshofes. Die gewöhnlich in solchen Sachen gut unterrichteten Gerichts-Journale geben als Motiv seines Schrittes die durch fehlgeschlagene, industrielle Spekulationen zerrüttete Lage seines Vermögens an, und fügen hinzu, er habe sich in dem Augenblicke aus dem Fenster gestürzt, wo die Gerichtsboten bei ihm eingetreten wären, um wegen einer Schuldforderung seine Möbel mit Beschlag zu belegen.

Rom. (Pius' IX. tägliche Lebensweise.) Der Papst steht jeden Morgen um 4 Uhr auf und verfügt sich nach seiner Kapelle, wo er eine Stunde im Gebete zubringt und alsdann die Messe liest. Er wohnt auch jeden Tag einer Dankagungsmesse bei, dann be-

*) Hr. Steiner war früher Mitglied des deutschen Theaters in Pesth.

die Erziehung
ommen lassen.
atte sich über
er Fürstin zu
ß sie von die-
urde. Die be-
blung sah die
an. „Sie zit-
— Die Er-
Gott.“ Die-
völlig außer
hend, daß sie
als der Ho-
sich von sei-
die Erzieherin
s unglückliche
in ein nahe
in angebroh-
e auf die bru-
zwanzig Weit-
das Opfer die-
gebracht. Von
Erzbischof, ih-
dieser empfahl
nden. Sie be-
Herrn Colqu-
over'schen In-
sache der jun-
gegenwärtig
Freunden öf-
tlichin brachte,
ädigung von
Bedauern über
en aussprach,
— Die junge
des Dezember
Einheimischen
regt.
die Post-Ver-
nge versprach,
urchaus nicht.
ondoner Nach-
aris ein, und
edzeit, wo die
ert, nicht sel-
so sein, und
er geltend ma-
einigen Tagen
ter des Kassa-
tien anheißig
sellschaft einen
enen Personen
ein Andrer als
und Deputierter
er seiner Woh-
ße gestürzt hat.
Dr. Hervé lebt
i vom 12. da-
t gegen die Be-
ls sei er der in
bezeichnete Be-
nlich in solchen
Journale geben
sehlgeschlagene,
age seines Ver-
abe sich in dem
wo die Gerichts-
m wegen einer
Beschlag zu be-
endweise.) Der
auf und verfügt
Stunde im Ge-
liest. Er wohnt
ße bei, dann be-

gibt er sich nach seinem Kabinette, wo er bis 1 Uhr Nachmittags arbeitet. Hierauf speist er zu Mittag, und während der Mahlzeit, an der sein Privatsekretär, der gelehrte Abbate Stella, Theil nimmt, beschäftigt er sich mit Staatsgeschäften, diktiert seinem Sekretär und nimmt Besuche an von Fremden, die begierig sind, alle Nuancen dieser schönen Gestalt zu bewundern, deren Lächeln bezaubernd ist und in welcher Geist, Güte und Heiterkeit vorherrschend sind. So ist das Portät, welches der unzertrennliche Gefährte Pius IX., der Abbate Stella, von ihm entworfen. Nach dem Mittagmahle widmet der Papst eine Stunde dem Spaziergange in den Gallerien der Gärten des Quirinals; dann fangen die Audienzen an, die ohne Etiquette bis 5 Uhr dauern. Um 5 Uhr begibt sich Pius IX. eine Stunde zu dem heil. Sacramente, zum Öftern in die Kapelle irgend einer Kommunität oder öffentlichen Anstalt, bei welcher Gelegenheit er dort selbst alles untersucht. Nach diesem Besuche bei Gott und bei den Menschen kehrt der Papst nach seinem Kabinette zurück und arbeitet bis 10 Uhr. Hierauf nimmt er ein leichtes Abendmahl, wobei er einen Freund unter den Karдинаlen empfängt und begibt sich dann nach abgehaltenem Gebete zur Ruhe.“

Etwas von Allem. Vor Kurzem feierte in Berlin ein Pärchen seine Hochzeit, dessen Brautstand nicht weniger als 30 Jahre gewährt hat. Der Bräutigam war nämlich an einem Waisenhause als Lehrer angestellt, wo er freie Wohnung und ein Gehalt erhielt, welches eben nur genügte, sich allein, aber nicht auch mit Familie durch's Leben zu schlagen. Er blieb daher so lange bei jener Anstalt, bis er Ansprüche auf Pension hatte. Jetzt ist er 59 Jahre alt und mit seiner 50jährigen Braut getraut worden.

* Ein junger Mann in Irland, der Schienen aus einer Eisenbahn fortgenommen hatte, damit der Zug verunglücke, ist zu 7 Jahre Deportation verurtheilt worden.

* Die französische Regierung hat die Errichtung einer Pyramide an dem Punkte, wo Abd-el-Kader mit dem Herzog von Anmale zusammen kam, zum ewigen Andenken beschlossen.

* Alexander Dumas abermals vor Gericht! Er hatte in einem seiner zahllosen Romane: „die Dame von Montforau“ einen gewissen Chevalier d'Epinau von Saint-Luc als einen der Lieblinge (migeons) am Hofe Heinrichs III. dargestellt. Ein Abkömmling dieses Chevaliers, der Marquis d'Epinau von Saint-Luc, fand diese Beziehung verlezend für das Andenken seines Ahnherrn und belangte Herrn Dumas vor dem Zivilgerichte der Seine, um ihn anzuhalten, daß er aus seinem Werke alle Stellen, worin diese Bezeichnung sich findet, ausmerze und die betreffenden Blätter durch Cartons ersetze. Der klägerische Anwalt ist in seinem Vortrag mit großer historischer Gelehrsamkeit zu Werke gegangen. Der Verteidiger wird erst in 8 Tagen sprechen.

* Am Weihnachtstage (der, wie „Punch“ bemerkte, in ganz Irland gefeiert ward, indem alle gewöhnlichen Geschäfte unterblieben u. nicht einmal ein Gutsbesitzer erschossen ward) hielten die Behörden, welche die öffentliche Ruhe überwachen, keine Sitzung. Sie wünschten aber die eken wegen Trunkenheit und anderer kleiner Vergehungen Verhafteten nicht Weihnachten im Gefängniß zu behalten. Also entließen sie gegen 100 Menschen, indem sie selbst die Verantwortlichkeit übernahmen, gegen das Versprechen, am nächsten Montage sich wieder einzufinden. Und siehe da, es fehlte kein Einziger! Sie wurden dafür mit besonderer Gelindigkeit bestraft.

* Vom Mai 1848 an muß die Arbeit in den englischen Fabriken kraft Parlamentsbeschlusses auf 10 statt der bisherigen 11 Stunden beschränkt wer-

den. Nun haben die Arbeiter aber jetzt wenig zu thun und fürchten, wenn das Zechnstundensystem anfangen würde sich just die Arbeit mehren: daher nun großer Verdruß über die Humanität der Gesetzgeber.

* Die evangelischen Missionäre in der Levante wollen in Damaskus eine Zeitschrift gründen.

* Man schreibt aus Paris: „Die Frau Gräfin Lambfeld (Vola Montez) ist am 12. d. M. von dem Tribunale erster Instanz zur Bezahlung von 2574 Francs, die sie ihrer Leinwandhändlerin, Mlle. Domel, schuldig war, verurtheilt worden.“

* Man schreibt aus London: „Der Herzog von Bedford hat auf seinem Familiensitze Boburn Abbey eine Menge Besucher gastlich aufgenommen, unter ihnen auch Hrn. Bunsen, den preussischen Gesandten. Das alte Jahr ward mit einer dramatischen Aufführung (extravagance) beschlossen, betitelt: „Unsere Jungfrau Königin, oder: zu viel Abendessen.“ Der Zettel kündigte es an als „zu Ehren und unter dem Schutze des Ritters Bunsen, bevollmächtigten Ministers des Königs von Preußen.“ Unter den Mitspielern befanden sich die verwittwete Herzogin von Bedford, die Herzogin von Rutland, der ehrenw. W. Comper u. s. w.“

* Die Schotten in und bei Edinburgh, welche auf deutschen Universitäten studirt haben, versammeln sich jährlich im November zu einem einfachen Mahle. Das dazu einladende Rundschreiben ist in deutscher Sprache abgefaßt, und sogar der Preis in deutscher Münze angegeben. Das letzte Mal fanden sich sechzehn junge Geistliche zusammen, welche in Berlin u. Halle studirt hatten.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Deutsches Theater. Am 20. d. M. zum ersten Male: „Des Löwen Erwachen“, Lustspiel in zwei Aufzügen, frei nach Bajard's: „Le reveil du lion“, von Heinrich Börnstein. — Endlich einmal aus der Börnstein'schen Dramenfabrik ein Stück, dessen Gewebe nicht so lose, dessen Fäden nicht verworren sind u. das zugleich Stoffhaltig ist. Freilich konnte sich der große literarische Musterreiter, H. B., nicht enthalten, auch diesem Stücke das Siegel seiner Kritik aufzudrücken; denn wenn sonst hätte es einfallen können, die recht interessante Handlung des Stückes (wahrscheinlich in der guten Meinung, selbe noch interessanter zu machen), nach Deutschland zu verlegen! Das Stück ist von dem Verfasser für Paris und Frankreich berechnet und diesen Schauplatz hätte es nicht verlassen sollen. Was die Fabel des Stückes anbelangt, so ist der Gedanke, einen Lion derer fashionablen Vorzeit für einige Stunden zu neuem Leben zu erwecken, ihn, so zu sagen, wie durch einen Zauber, wieder zu verjüngen, wenn nicht gänzlich neu doch hühenkundig hingestellt, und veranlaßt Szenen die eben so überraschend, als ästhetisch schön wirken. — Was jedoch, besonders im Drama, ein wünschenswerther Vorzug bleibt, den Helben des Stückes, so viel möglich, in den Vordergrund zu stellen, dürfte im Lustspiele ein zu sichtlich Vorwärtstellen desselben gerade ein Fehler genannt werden, indem die ihn umgebenden Personen, die im Drama gewöhnlich nur als Staffage dienen, hier vorzugsweise auf sein Handeln einwirken sollen, mithin so episch, wie im zweiten Akte dieses Lustspieles, hingestellt, den Helben monoton erscheinen lassen. — Die Darstellung war eine ziemlich befriedigende und dürfte bei zu hoffenden Wiederholungen gewiß eine recht gerundete werden, was besonders von Herrn Bergmann (Baron Feuerstrahl) gelten mag, der diese so anstrengende Rolle, in manchen Momenten mit solcher Schwungkraft zur Anschauung brachte, daß selbst während des Spieles ihm lauter Beifall wurde. Die H. Urban, Kallis und Donna, so wie die Damen Schwelle, Gehringer u. Bergmann, entwickelten in ihren so wenig bedachten Rollen sichtlich Fleiß und lobenswerthe Auffassungsgabe. Das leider nicht zu zahlreich versammelte Publikum verließ recht befriedigt das Haus. Stump.

Lokalbemerker.

— Die Besther Kaufleute, welche den letzten Markt in Debreczin besuchten, sind von dort zu Ende der vergangenen Woche äußerst vergnügt zurückgekehrt, denn der Markt

war so außerordentlich gut, wie dies seit vielen Jahren nicht der Fall war. Es soll mancher Kaufmann Waaren für circa 400,000 fl. (G.M. oder W.W.?) abgesetzt haben.

— In Ofen wurde dieser Tage von den Hundefängern der Hund eines Bauers eingefangen; allein der Letztere befreite seinen Liebling wieder durch ein übliches Lösegeld. Tags darauf wurde der Bauer von dem Thiere, das allem Anscheine nach wüthend war, gebissen, so daß er in's Spital gebracht werden mußte. Wieder ein Fingerzeug, daß man die einmal eingefangenen Hunde unter keinem Vorwande mehr zurückgeben sollte.

— An unserer Kettenbrücke wird auch im Winter fleißig gearbeitet; es scheint endlich Ernst zu sein, das große Werk bald seiner Vollendung nahe zu bringen. Da der Eisstoß der Kommunikation zwischen beiden Ufern hinderlich war und die Transportirung der Baumaterialien hemmte, so wurde mit großer Anstrengung ein Kanal über die ganze Breite der Donau durch das Eis gebrochen, um die Verbindung mittelst Rähnen herzustellen. Allein dieser mühsame Durchbruch hatte die Folge, daß sich der Eisstoß ober- und unterhalb der Kettenbrückenpfeiler ablöste, wodurch die Passage auch für andere Schiffe ganz frei wurde.

— Da das Gebäke unserer Bäcker, besonders die besseren Gattungen, trotz der bedeutend gefallenen Getreide- u. Mehlpreise, noch immer um keinen Zoll wachsen wollen, so soll eine Gesellschaft die Absicht haben, sich des Genusses jener Art Gebäke, wie sie gewöhnlich in den Kaffehäusern zum Frühstück zc. servirt werden, so lange zu enthalten, bis die Bäcker zur Maison kommen und den Zeitverhältnissen angemessene Portionen liefern. Da diese Gesellschaft groß sein und viele andere zur Theilnahme einladen soll — so zweifelt man an der Wirkung dieser Maßregel nicht.

— Ein Kellner hat neulich einen Terno gemacht und kam somit zu einem bedeutenden Summen. Da er sich nun in bessern Gesellschaften bewegen wollte und es nicht so recht anzufangen wußte, fragte er einen Marquier (der ein herabgekommener Stutzer ist) um Rath. „Laß dir einen Schnurbart wachsen“, sagte dieser, „zieh' einen schwarzen Frak an und halt's Maul!“

* Wieselburg, 20. Januar. Die heutigen Preise der Körnerfrüchte sind folgende: Weizen 10 fl. 30, 9 fl. 15, 8 fl. 18; Halbfucht 8 fl. 15, 7 fl. 30, 7 fl. —; Korn 7 fl. 30, 7 fl. 6. 42; Gerste 5 fl. 12, 4 fl. 45, 4 fl. 30; Hafer 3 fl. 18, 3 fl. —, 2 fl. 48; Rukuruz 5 fl. 15, 4 fl. 45, 4 fl. 36 fr. W.W. der Preßburger Mezen.

* Gr. Kanischa, 19. Januar. Auf dem heutigen Wochenmarke sind die Körnerfrüchte, besonders Weizen, wovon starke Zufuhr war, wieder gefallen, bloß Korn hielt sich im Preise, da sehr viel nach Steiermark verführt wird. Man hofft ein noch ferneres Sinken der Getreidepreise, da die bedeutenderen Herrschaften unserer Gegend noch nichts verkauft haben. Am Schlusse des Wochenmarktes stellten sich die Preise folgendermaßen: der Kübel Weizen 14 bis 16 fl. 30 fr., Korn 10 fl. 30 fr. bis 11 fl. 45 fr., Gerste 9—9 fl. 45 fr., Rukuruz 8—8 fl. 20 fr., Hafer 5 fl. 30 fr. bis 5 fl. 45, Heiden 5—5 fl. 45 fr. W. W.

* Debreczin, 20. Jan. Der eben beendigte Dreikönigsmarkt ist für Manufakturen äußerst günstig ausgefallen. Der reiche Segen der letzten Ernte u. der nichtbedeutenderen gute Verkauf der Feldfrüchte haben viel Geld unter die Landleute gebracht, die sich nun ihrerseits Industrie-Erzeugnisse anschaffen. — Der Absatz war aber nur im Großen so bedeutend, im Kleinen hat die äußerst ungünstige Witterung — es war immerfort unerträgliches Schneegestöber — dem Verkehre großen Eintrag gethan. — Von Landesprodukten hielt sich Speck auf hohem Preise. Er galt 48—50 fl. W. W. der Zentner.

* Wiener Börse vom 21. Januar 1847.

Staats. 5 Prozent (für 100 fl.) 102½; 4 Prozent 88; 1834er Loose (für 500 fl.) 773½; 1839er 272½; Bankaktien 1558; Dampfschiffaktien (für 500 fl.) 585.

Redakteur Sam. Rosenthal.

Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Hühneraugen

sind gewiß eines der lästigsten Uebel; wer solches gänzlich los werden will, der kaufe das von mir selbst erfundene Pflaster, welches sich besonders dadurch auszeichnet, daß nach dessen Gebrauch die Schmerzen **augenblicklich** aufhören u. sich das Hühnerauge selbst binnen Kurzem verliert, ohne das oft gefährliche Ausschneiden nöthig zu haben.

Dieses Pflaster ist außerdem eben so gegen **Frostbeulen, Wunden** aller Art u. **Geschwüre** vorzüglich heilsam, wie dies diefrüher bereits bekannt gemachten **Atteste** besagen.

Der Preis per Kiesel mit Gebrauchsanweisung 20 kr. C.M. und ist zu haben in der **Schreibrequisiten-Handlung** „zum weißen Kranz,“ am Servitienplatz so wie bei mir selbst

Guido Poenisch in Pesth,
am neuen Marktplatz (Ecke der Göttergasse), Derra'sches Haus, dritter Stock, Thür Nr. 13.

Neuerdings haben auswärts den Verkauf übernommen:

in Arab Herr F. C. Stampfl, „zum Herkules,“
in Kaschau „Matthias Infortis,
in Esseg „Johann Wergenthaller,
in Facset Herr Johann und David Fürst,
in Keszmark „C. M. Szopko,
in Waizen „Julius Bodendorfer.

NB. Alle diese Herren führen auch meine Rheumatismus-Amuletten und engl. Magen-Essen.

Überall, wo sich noch keine Niederlagen befinden, werden auf portofreie Aufträgen welche errichtet.

Der Wahrheit die Ehre!

„Gibt es wirklich noch ein Mittel, das gänzlich von den so peinlichen Hühneraugenschmerzen befreit?“ So fragte ich lange Zeit, versuchte hie und da die so oft ausgeschrieenen und mit Lobeserhebungen angepriesenen Mittel und konnte kein probates Pflaster finden. Endlich wurde mir von einem frühern Leidensgefährten das Pflaster des Herrn Guido Poenisch, im Derra'schen Hause, am neuen Marktplatz, für probat, augenblicklich helfend und radikal vertilgend, anempfohlen, und Gott sei es gedankt, das Pflaster entsprach ganz seinem Zweck, welches ich zu Ehren des Verfertigers nicht unterlasse, öffentlich anzuzeigen u. jedem als Radikal-Vertilgungsmittel anempfehlen kann.
Joseph Reich,
Dorotheagasse, Wurmhof.

Prüfet Alles und das Beste behaltet!

Der Unterzeichnete bringt mit Vergnügen zur öffentlichen Kenntniß, daß er das von Herrn Guido Poenisch erfundene **Hühneraugen-Pflaster** nach gemachter eigener Erfahrung besonders empfehlen kann. Dieses Mittel liefert den glänzendsten Beweis, daß endlich doch, wenn auch nach mühsamen Versuchen etwas erfunden ist, was uns von dieser fast allgemein gewordenen menschlichen Plage gänzlich befreit.

Carl Zmály,
diplomirter Chemiker und Apotheker.

Es ist mir dieser Tage ein Zeugniß des Herrn Joseph Reich u. ein zweites des Herrn Carl Zmály in Pesth zu Gesicht gekommen, welche beide Atteste sich über das von Herrn Guido Poenisch erfundene Hühneraugen-Pflaster lobend aussprechen. — Da ich nun von diesem Pflaster ebenfalls mit gutem Erfolge Gebrauch gemacht habe, so finde ich mich veranlaßt dem Anspruche der obigen beiden Herren beizupflichten und dieses Pflaster allen Leidenden zu empfehlen, welche sich rasch von den lästigen Hühneraugen befreien wollen.

Anton Wagner,
Wundarzt.

3—3

Nur gefälligen Beachtung für Damen.

Ein besonders großes und gewähltes Lager der neuesten und elegantesten

Ballkleider,

von billigster bis zur reichsten Sorte, weiß und färbig, broschirt, gestift und tambourirt, von Moll, Linon und Farlatan, so wie eine große Auswahl von Valenciennes-, Zwirn-, Brüssler-, Füll-, Seiden- und Blond-Spizen in jeder Breite, Gace = Iris, Krepp und Füll, Illusion, das Neueste von

Scharpes und Berthes,

gestifteter Moll- und weiße Battist-Laschentücher empfiehlt zu billigt festgesetzten Preisen

F. S. Pichler,

Weißwaaren-Niederlage „zur Fürstin Esterházy,“
Waižnergasse, in Pesth.

3—3

Selbstgebauteu weißen ächten Zucker-Runkelrübe-Samen,

den vorzüglichsten zur Zuckersfabrikation, offerire ich dieses Jahr in frischer schöner Qualität frei ab hier, exclusive Emballage, pr. comptant nach Umständen 3 bis 6 Monat Ziel, pro 100 Pfund Pr. Cour. Thaler 8. Unter Versicherung prompter und reellster Bedienung erbitte ich mir die geehrten Befehle umgehend oder recht bald einzusenden, und schmeichle mir bei der steten Sorgfalt, mit welcher ich die Kultur dieses Artikels seit Jahren leitete, den Beifall, den mein Zucker-Runkelrübe-Samen sowol im In- als Auslande gefunden hat, auf's Neue von den geehrten Herren Limitanten zu erndten.

Zugleich erlaube ich mir, auf meinen großen Samen-Katalog über **Garten-, Feld-, Gras-, Wald- und Blumen-Samen** ergebenst aufmerksam zu machen, erkläre mich zur Lieferung von selbstgebauteu **kleinlaubigen weißen Zucker-Runkelrübe-Samen** pro 100 Pfund Pr. Courant Thaler 8 unter obigen Bedingungen bereit.

Quedlinburg,

in der Provinz Sachsen.

1848.

Martin Grashoff,

Kunst- und Handelsgärtner.

Das im vorigen Jahre mit so allgemeinem Beifall aufgenommene

Mittel gegen Frostbeulen

und erfrorene Glieder, ist erfunden von einem französischen Arzt und von ihm mit bestem Erfolge während des russischen Feldzuges stets angewendet worden. Dasselbe wird allen Leidenden empfohlen und ist in Gläsern mit Gebrauchsanweisung à 24 kr. C. M. zu haben in der Papierhandlung „zum weißen Kranz“ am Servitienplatz und bei mir selbst.

Guido Poenisch,

3—3

neuer Marktplatz (Ecke der Göttergasse),
Derra'sches Haus, 3. Stock, Thür 13,
in Pesth.

In Arab bei Herrn F. C. Stampfl,
in Waizen bei Herrn Julius Bodendorfer.

Krenzer-Cigarren

von 7 Gattungen 100 Stük zu 1 fl. 40 kr. W.W.
2 andere Sorten 100 „ „ 1 fl. 12 kr. „
und meine sonst beliebten verschiedenen feinen ungarischen Cigarren empfehle ich bestens

Anton Hulka,

8—8

„zum Türken,“ in der Festung Ofen.

Aviso für Ballliebhaber!

Männerhandschuhe à 1 fl. 30 kr. W.W., Damenhandschuhe à 1 fl. 15 kr., Strümpfen à 1 fl. 30 kr., Larven à 50 kr., Sammetlarven à 2 fl. 15 kr., Dominos für eine Nacht à 2 fl. 30 kr. sind zu haben in der Wandwaarenhandlung des V. Nielasz, kleine Brükengasse, neben der Handlung „zum Brief,“ in Pesth.

5

Sein durch frische Zufuhren von abgelegener, alter Waare bedeutend vermehrtes Lager von

Ausländer-Cigarren

zu den billigsten, selbst zum Wiederverkauf geeigneten Preisen; — darunter mehrere Gattungen unter 2 fl. C.M. per 100 Stük empfiehlt

Anton Hulka,

5—6

„zum Türken,“ in der Festung Ofen.

Schwechater

Märzen- und Bockbier,

so wie Pesther Bier, aus dem vorzüglichsten Bräuhaus, sind im Gasthose „zum Hopfengarten,“ in großen Parthien und **echtester Qualität**, eingelagert, um den hochverehrlichen Gästen und Bierliebhabern genussreiche Abwechslung zu bieten. Nebst diesem werden auch die echten Weine und schmackhaftesten Speisen zum Frühstück, Mittag- u. Abendmahl, billigt, nett u. prompt daselbst servirt. Wozu ergebenst und achtungsvoll einladet

J. Stockinger, Gastgeber,

3

im „Hopfengarten,“ vis à vis dem Komitate. 3

Bei Joseph Wagner in Pesth

ist mit ausschl. Eigenthumsrecht erschienen:

das **Portrait Seiner K. K. Hoheit**
Erzherzog Franz Joseph Carl,

im Husaren-Uniform, nach der Natur gezeichnet von
Fr. Eybl, gedr. bei A. Leykum.

Preis auf chinesischem Papier 1 fl. 40 kr. C.M.
„ auf weißem „ 1 fl. 20 kr. „